

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 3

<<< zurück | **Die Sagen des Kiffhäusers und der Güldenen Aue...** | weiter >>>

Der alte Barbarosse,
Der Kaiser Friederich,
Im unterirdischen Schlosse
Hält er verzaubert sich.
Er hat hinabgenommen
Des Reiches Herrlichkeit,
Und wird einst wiederkommen
Mit ihr zu seiner Zeit.
Friedrich Rückert

Vorwort

Der Verfasser dieses Buches kann und will einen schönen Moment aus seiner frühesten Kindheit nicht vergessen, den, in welchem er das erste Märchen, die erste Sage vernahm, und diese erste Sage war die vom Kaiser Friederich im Kiffhäuser; sie fiel wie ein Strahl in des Kindes Herz, und öffnete unter süßen Schauern die klingenden Zauberpforten der Poesie, der Phantasie. Wer wollte es läugnen, daß ein geistiges Samenkorn, in den empfänglichen Boden einer Kinderseele geworfen, nicht solchergestalt aufkeimen könnte, daß es unter günstigen Gestirnen, blüthes und fruchttragend ein ganzes Leben verschönen und erfreuen könnte? Um die Warte von Kiffhausen fliegen ewig die weissagenden Raben, und krächzen ihr altes Lied, und der alte Kaiser hofft vergebens auf seine Zeit, auf sein Reich und seine Herrlichkeit; was vorüber ist, kommt nicht wieder. Aber treu weilt bei ihm, und hält bei ihm fest seine holde Tochter, die allerfreundlichste, allerfreigebigste Prinzessin, die Sage des Volkes. Der Reiz ewiger Jugendlichkeit umfließt sie, und überstrahlt das Kiffhäusergebirg und die zu dessen Füßen hingebreitete güldne Aue mit dem magischen Mondlicht der Romantik.

Das Kiffhäusergebirge ist ein vom Unterharz durch das Thal der Helme, von anderen Nachbarbergen durch das Thal von Frankenhausen abgesondertes, kleines, anmuthiges, größtentheils bewaldetes Bergrevier, das bis zu einer Höhe von 1000 Fuß ansteigt, und dessen Scheitel die Ruinen der Burg Kiffhausen kronen. Auf der höchsten Spitze thront, weit sichtbar, die graue Warte, mit ihrem Felsfundament, ein Wetterprophet der Gegend, nach dem Volksspruch:

Steht Kaiser Friedrich ohne Hut
Bleibt das Wetter schön und gut.
Ist er mit dem Hut zu sehn,
Wird das Wetter nicht bestehn.

Neben der Rothenburg streckt auch der Tannenbergs seinen Abhang nach Kelbra hinab; die Altendorfer Höhe bildet den nordwestlichen Grenzpunkt; das Betten- und Kelterthal neigen sich südwestlich gegen Steinhalleben; die Falkenburg horstet über Frankenhausen, dessen berühmter Schlachtberg ebenfalls an diesem Miniaturgebirge zu suchen ist. Unter den Namen des Brandberges seht dasselbe südlich den Fuß bis in die Nähe von Sondershausen; der Judenkopf und der Schneeberg sind von Ichstedt aus gegen Südost nahe zu erblicken. Auf dem Hochrücken ruht in sanfter Vertiefung der rothe See, ein Moorsumpf, und das Rathsfeld mit einem einsamen Jagdschloß. Wie über den Thüringerwald im Großen, so zieht hier im Kleinen über dieses Gebirge hin ein Bergpfad gleichen Namens, der Rennweg, Rinneweg geheißt, eine bedeutsam begegnende Erscheinung. Gegen Norden und Nordosten gipfeln sich die Gebirgswände steil empor, mit tiefen Buchten und Schluchten, mit kräuterreichen Triften, malerisch, imposant. Droben heben sich aus grünen Büschen die mannichfaltigen, zerstreuten, großartigsten Umfang der Veste andeutenden Ruinen; die in

Stundenferne von ihnen niedriger liegende, den nördlichen Abhang schmückende Trümmer der Rothenburg scheint nur eine etwas weit gestellte Vorhut, eine Kernnate der Kaiserburg gewesen, obwohl sie solche nicht war.

Die Geschichtsforschung mag ermitteln, ob man sprachrichtiger Kyfhausen, Kiffhausen, Kyp-häuser oder Kiphhäuser schreiben, das Wort vom lateinischen Confusio, vom altbeutschen Kif - Streit, Hader oder von Kuppe, Kuppe, (Bergkuppe) ableiten soll! Die Schreibart der ältesten Urkunden Cuphese, Coffessa, Gyöfhusen rechtfertigt keine der neuern Lesarten. Nicht minder mag jene nach Beweisen suchen für und wider die gewöhnlichen Annahmen, die einestheils der Burg ein in die Römerzeit aufragendes Alter zueignen, andernteils sie erst nach der Kaiserpfalz in Tilleda, und zwar dieser zum Schutz, erbauen lassen; am Ende hat Recht, wer weder unbedingt das eine noch das andre glaubt, denn erweislich betraten die Römer diese Gegend nie, und bekanntlich waren die Kaiserpfalzen Burgen, die ihren Schutz in sich selbst trugen und nicht erst von Außen zu erwarten haben durften. Warum hätte man, um Lilleda zu schirmen, in Entfernung einer guten halben Stunde eine Veste bauen sollen, deren Umfang und Wichtigkeit allem Anschein nach bedeutender war, als die spurlos verschwundene Kaiserpfalz? Welche Burgen schirmten den Allstedt, Wallhausen, Gelnhausen u. a. Pfalzen? Und an diese nun vereinzelt, verwitterten, altermorschen Burgruinen, Thurm und Mauerfragmente klammert sich der deutsche Sagenepheu so unablösbar fest? Ja so fest, wie die in schwarzen Hornstein versteinerten Baumstämme, die mitten durch den Sandsteinfels der Bergkuppe gewachsen sind, wie nach der Sage durch den goldnen Tisch der Bart des Barbarossa. Und woher nun das Entstehen, Erwachsen und das immergrüne Fortleben der Sage von dem in den Bergesschooß verzauberten Kaiser, von alle den herrlichen Schätzen, von dienendem Hofgesinde, freundlichen Zwergen, leuchtenden Wunderblumen, kurz dem ganzen bekannten Zauberapparat der Volkspoesie, die sich darin so wohl gefällt, neben neuen Stücken aus ihrer Gaukeltasche immer auch die alten, erprobten, nie ihre Wirkung verfehlenden zum besten zu geben? Nirgend andersher, als aus dem ureignen Elemente ihrer selbst, das, eine geistige Potenz, nicht minder fruchtbar weiter zeugt und sich fortpflanzt, (so kurz und schlagend bezeichnet die deutsche Sprache gleich richtig bildend das Wesen der Tradition) wie die physischen Organismen; wenn wir auch oft bei ihren Wundern, die gestaltet vor unser Ohr, vor unser Auge treten, die Urkeime nicht wahrnehmen, und zur Annahme einer generatio aequivoca gezwungen werden. Wie wundersam ist nicht die Sage von dem verzauberten Kaiser Friedrich verzweigt, wie wurzelte da und dort ihr Keim! Ich habe unter hohen Ferchen und Ahornen am Salzburger Untersberge gestanden, und in weißen Marmorblöcken im rothen Geäder des Barbarossa Bart leuchten sehen. Auch dort soll er verzaubert sitzen unter fast denselben Bedingungen der Wiederkehr, desgleichen in Kaiserslautern. Beim Untersberg ist's das Walserfeld, beim Kiffhäuser das Rathsfeld, darauf der Birnbaum steht, an dessen Ast der Caesar redivivus seinen Schild hängen wird. Auch am Fuß des Kiffhäusers soll ein versteinerter Birnbaum stehen. Doch am Kiffhäuser war und ist noch immer das Walten und Weben der Sage am geschäftigsten; sie beginnt, wie die Frau des griechischen Heroen, ihr Prachtgewebe immer von Neuem, treu harrend auf die festgeglaubte Wiederkehr des königlichen Herrn. Sie wirkt den Stoff der Geschichte Kaiser Friedrich I und Friedrich II durcheinander, ohne Sonderung, und webt frühere und spätere Heldenbilder, wie Karl des Großen, Karl V, hinein, deren Umrisse in den Untersbergsagen lebendig hervortreten. Wohl möglich, daß der wunderliche phantastische Pseudobarbarossa, der in Kiffhausens Trümmern im sechzehnten Jahrhundert sein thörigtes, bethörendes Wesen trieb, viel dazu beitrug, die alte Sage zu verjüngen, sie neu zu beleben; hier erschien gerade in einer mannichfaltig angeregten und bewegten Zeit, und fand leicht gläubige Leichtgläubige. Im Kerker zu Heldrungen büßte er seine Verirrung, und Niemand hat dankbar daran gedacht, welchen Dienst er der Poesie geleistet.

Die übrigen Sagen vom Bergsegen und fremdländischen Metall- und Steinsuchern tragen ganz die gleiche Färbung derer in andern deutschen Gebirgsländern; ich habe ihrer oft zu erwähnen gehabt, und werde dieselben noch näher beleuchten in einer Abhandlung; Ueber die Benetianer und Jesuiten in den thüringischen Volkssagen. Eine anscheinend seltsame Zusammenstellung, und doch durchaus

von einem tiefinnerlichen Zusammenhang in Bezug auf das Streben und die Geistesrichtung einer abgeschlossenen Zeitperiode.

Die theils geschichtlichen, theils romantischen Sagen der güldnen Aue und naher Angrenzungen, die mit aller Absicht nach östlicher Richtung hin etwas weit ausgedehnt wurden, um Grenzmarken für andre später zu durchwandernde Sagenkreise zu gewinnen, mögen für sich selbst sprechen. Es hätten deren leicht noch mehre gegeben werden können, wenn man überall Begegnendes und Allgemeines zum Ueberdruß hätte wiederholen wollen; so blieb nur das, was doch einigermaßen eigenthümliche Färbung bewahrte. Die Gehofener Gespenstergeschichte machte zu ihrer Zeit Lärm genug, um nachmals zur Volkssage zu verklingen; sie ist ein Seitenstück zu solchem neuerzeit vermeldeten Geisterspuck, dem sie spottend das: Nichts Neues unter der Sonne! rufen kann, wie die Sangerhäuser Wollustanchtler vom Jahr 1454 unsern pietistischen Duckernd Muckern †† dasselbe.

Quellen:

- *Ludwig Bechstein - Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes, Meiningen und Hildburghausen, 1857, Verlag der Kesselringschen Hofbuchhandlung*

From:

<https://sagen.svenwusch.de/> - **Deutsches Sagen-Wiki**

Permanent link:

<https://sagen.svenwusch.de/doku.php?id=text:tss4100>

Last update: **2025/01/30 18:02**

